

Verd. preib. reter, fr 2c. berthe 18. 3-3 n.

Er scheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 1 „ 85 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einselne Nummern 5 kr.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
Inscriptionspreis: Der Raum einer einspaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 Bl., excl. der Stempelgebühr 30 kr.

Official-Abonnements-Bureau: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Biskup bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Bross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibirig bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, etc. der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 140.

Hermannstadt, Dienstag den 17. Juni 1884.

100. Jahrgang.

Ueber die Kortesche vom „Tageblatt“ in Hermannstadt.

Hermannstadt, 16. Juni.
Es liegt die höchst merkwürdige Kraft in der ungarischen Volksseele, Einfluß auf andere, selbst widerstrebende Seelen auszuüben.
Man wird zugestehen, daß die Seele derer vom „Tageblatt“ mit der ungarischen Volksseele in nichts weniger als Wahlverwandtschaft sich befindet; daß diese beiden Arten von Seelen sich weniger anziehen als abstoßen; und daß insbesondere die vom „Tageblatt“ weit mehr Antipathien gegen die ungarische Seele als Sympathien für sie haben.

Wenn bei einer solchen Naturbestimmtheit zweier Seelen die eine Volksseele doch so mächtig ist, die andere zu beeinflussen, so ist dies ein untrüglicher Beweis für die Macht der beeinflussenden Volksseele, welcher in Betrachtung gezogen zu werden verdient.

Der Kortesich existirt meines Wissens nur in Ungarn und ist eine reine, ursprüngliche Schöpfung der ungarischen Volksseele, ganz ebenso wie z. B. der Szardas.

Darum gibt es auch für Kortesich kein adäquates Wort in einer andern Sprache und der Kortesich muß in allen europäischen Sprachen Kortesich genannt werden. Es übersetzt zwar Dr. Ballagi in seinem Wörterbuche Kortesich mit Parteiführer. Diese Verdolmetschung ist aber ganz verfehlt. Der Landesadvocat und Präsident der Advocatenkammer Dr. Wilhelm Bruckner ist Vorsitzender des Ausschusses der sächsischen Volkspartei und kann in diesem Sinne Parteiführer genannt werden. Da aber derselbe vor den Wahlen von Hermannstadt abgereist ist und sich noch immer auf seiner Erholungsreise befindet, so ist er nichts weniger als ein Kortesich.

Wie auf rein sächsischen Böden in Hermannstadt der Szardas principiell ausgeschlossen ist, so hätte man erwarten können, daß die vom „Tageblatt“ es mit ihren exclusiv sächsischen Principien nie vereinbar finden werden, ganz so Kortesche zu sein, als ob sie Ungarn und keine Sachsen wären.

Aber die ungarische Volksseele hat ihre Macht und ihren beherrschenden Einfluß über die sächsische Volksseele glänzend documentirt. Bei der Wahl in Großpold und überhaupt bei den Wahlen zeigt es sich, daß die vom „Tageblatt“ nicht nur Kortesche sind wie die Ungarn, sondern in manchen Beziehungen noch die ungarischen Kortesche übertreffen, ohne dadurch, daß sie sich von der ungarischen Volksseele beeinflussen lassen, auch nur im Geringsten an ihrem Sachsenthum Einbuße zu erleiden.

Die Kortesche vom „Tageblatt“ haben zu Gunsten ihres Candidaten Herrn Gull lange vor der Wahl riesig zu arbeiten begonnen, und als der Gegenandidat, Herr Schochternus, nach Großpold kam, um die Gunst der dortigen Wähler zu werben, da stand er Wählern gegenüber, welche erklärten, daß sie bereits ihr Wort versprochen haben, Herrn Gull zu wählen.

Und eine Polizei, die Alles auspäht, haben die Kortesche vom „Tageblatt“, die getabete Erfaunen hervorbringen muß.

Es ist gar keinem Zweifel unterworfen, daß Herr Schochternus seinen Plan, nach Großpold zu fahren, und dort sich um die Gunst der Wähler zu bewerben, möglichst geheim gehalten hat. Es war aber Herr Schochternus auf dem Wege nach Großpold kaum aus der Sag-

gasse heraus, so rollte schon ein zweiter Wagen mit Korteschen vom Tageblatt hinter ihm daher, welche zwar keine Federn an ihren Hüften, dafür aber das siegeszuverlässige Lächeln der Erpnanien in ihren Miene hatten, die sich an die Fersen ihrer Opfer heften und nicht eher ruhen, bis sie ihr Werk vollbracht haben. Die ungarischen Kortesche wirken im Geheimen, und ziehen sich zurück, wenn die bearbeiteten Massen gegen einander austreten. Die Kortesche vom Tageblatt stellen sich im Einzelkampfe dem Gegenandidaten gegenüber und kämpfen gegen diesen Mann für Mann, wie dieses in Großpold geschehen ist.

Sie haben ein wahres Adlerauge, um die Schwächen und Fehler der Gegenpartei auszunützen. Man klagt immer, daß das Ministerium Tiska eine so ungeheure Beeinflussung der Wahlen vornimmt. Wäre dieß der Fall, so würde sich die Regierung gewiß hüten, die Steuerbemessungs-Commissionen gerade immer zur Zeit der Wahlen fungiren zu lassen. Die Steuerbemessung ist immer mit mehr oder weniger Aufregungen und Unzufriedenheiten auf Seite der Steuerträger verbunden, welche der Regierung bei den Wahlen gewiß nicht günstig ist. Diese schwache Seite haben vor 3 Jahren die Kortesche vom „Tageblatt“ in Hermannstadt trefflich auszunützen verstanden, indem sie in Hermannstadt Volksversammlungen gegen die Steuerbemessungs-Commission zu Stande brachten, um die Bildung einer im Entstehen begriffenen Regierungspartei zu hintertreiben.

Armer, unvergeßlicher Friedrich Wächter! Was haben sie Dich gekränkt und verfolgt, so lange Du lebst, und selbst dann nicht aufgehört, als Dein edles Herz zu schlagen aufgehört hatte! Jetzt aber, nachdem sie Kortesche geworden sind, haben sie auf das Alles vergessen, und stellen Dich Deinem Nachfolger sogar als leuchtendes Vorbild dar, indem sie schreiben: Vor drei Jahren unter Wächter versahen 4 Gendarmen in Großpold den Dienst, während diesmal schon am Vortage der Wahl sogar 17 Gendarmen in Großpold eingerückt waren, um augenblicklich die öffentliche Ordnung, die von keiner Seite bedroht war, aufrechtzuerhalten.

Die Kortesche vom „Tageblatt“ geben sich als die Vorkämpfer für die angeblich der Gefahr des Unterganges ausgesetzte sächsische Nationalität aus, als ob eine Nationalität, die in Gefahr ist, zu untergehen, durch einige Kortesche gerettet werden könnte, und als ob die Nationalitäten und ihre Sprachen nicht geistige Wesen wären, die ganz anderen Gesetzen unterworfen sind, als vergänglichliche Einzelwesen. Die klassischen Griechen und klassischen Römer sind mit ihrem Geiste noch immer die Lehrer der Menschheit, obschon die klassische Nationalität der Griechen und Römer längst aufgehört hat, und die Juden sind noch immer Juden, obschon ihr weltgeschichtlicher Religionsberuf schon längst vollbracht ist.

Die Kortesche vom „Tageblatt“ berufen sich auf die hohen Steuern und auf die Unwirtschaftlichkeit in der Administration ganz so wie die ungarischen Kortesche. Wie aber das viele Geld für die Zinsen der Staatsschuld und für den notwendigen Heresaufwand herbeigeschafft werden soll, darüber schweigen die Kortesche vom „Tageblatt“ ganz so wie die ungarischen Kortesche, weshalb es den Anschein gewinnt, daß die sächsischen Bauern von Großpold den Nagel auf den Kopf trafen, indem sie den

Schochternus-Kortesichstreit, der sich vor ihnen abzuwickeln anfing, damit erledigten, daß sie erklärten, deswegen auf Herrn Gull zu stimmen, weil sie bereits ihr Wort versprochen haben, ohne der sogenannten Principien der Kortesche auch nur mit einer Silbe zu gedenken. Dr. Sentz.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. Juni.

Die Oppositionspresse schäumt vor Wuth wegen der Maßregeln zur Sicherheit der Person und des Lebens während der Wahlen. „Die, welche vermöge ihrer amtlichen Stellung über die Macht verfügen, mißbrauchen dieselbe in erschrecklicher Weise überall im Lande. Das ganze Land ist mit Militär überschwemmt; allenthalben wird die freie Meinungsäußerung der Bürger durch eine ganze Sündfluth von allerhand ausnahmsweisen Verfügungen beschränkt“ — so klagt beispielsweise „Elenzék“, der ritterliche Vertheidiger der Souveränität des lieben Pöbels, der seine „unabhängigen“ Argumente mit dem Steinfleischer dictirt und „einbläut“. Wir begreifen den Schmerz der unschuldigen Opferkammer von der äußersten Linken; mit der Ordnung während der Wahlen ist ihnen ein herzlich schlechter Dienst erwiesen, und wie verlogen ihre Anschuldigung betreffs Beschränkung der freien Meinungsäußerung ist, das beweisen wohl am schlagendsten die oppositionellen Wahlen in den Bezirken des ehemaligen Königstobens. Warum braucht man da keine Militäraffizienz? Nun, weil sie überflüssig ist und weil nicht zu befürchten steht, daß der erschlagen wird, wer nicht auf den Candidaten der äußersten Linken stimmt. In dem Sinne haben die Großmäuler von der Unabhängigkeitspartei allerdings recht, daß die Freiheit, welche sich darin manifestirt, daß dem politischen Gegner straflos der Kopf gespalten werden darf, durch Entfaltung einer entsprechenden Militärmacht beschränkt wird. Die guten Leute wissen recht gut, daß das Militär eben dazu da ist, um im Krieg das Vaterland gegen den äußeren Feind, — im Frieden aber gegen die inneren Feinde zu vertheidigen. Und die inneren Feinde sind jene rohen Elemente, welche das Leben ihrer Mitbürger wegen deren politischer Gesinnung bedrohen. Da wäre es wahrlich geschickter, wenn die Elenzékianer hübsch schweigen, statt über Bedrückung zu klagen, denn man kennt sie, weil sie erkannt sind.

Unter dem 13. d. schreibt „Pester Lloyd“: Die Wahlen haben heute unter verheißungsvollen Zeichen begonnen. In der Metropole und in zahlreichen Bezirken des Landes hat die liberale Partei entweder ihre Stellungen behauptet oder ihr Banner auf eroberten Positionen aufgezogen. Wo immer sie sich für eine Candidatur ernst eingesetzt, hat sich auch der Erfolg an ihre Fahnen geheset und so weit sich zur Stunde das Resultat überschauen läßt, ist bisher kein Verlust zu beklagen, der nicht durch einen Sieg über die gegnerischen Lager wettgemacht wäre. Mit besonderer Genugthuung erfüllt uns dabei die Thatfache, daß die Wahlen überall ruhig verlaufen sind und der Kampf mit feindlichen Waffen geführt wird. Wir möchten den Tag nicht preisen, ehe er zur Rükke gegangen, aber es scheint, als hätten die ärgsten Stürme sich in den Vorbereitungen ausgetobt und als käme nun das constitutionelle Bemühen der Bürger zur Herrschaft, wo früher die Zügellosigkeit der Massen gehaust. Mit leuchtendem Beispiele ist in dieser Hinsicht die Hauptstadt dem Lande voranzugehen. Wie schwer auch in einzelnen Bezirken Budapests gerungen wurde und wie hoch auch die politischen Augenblicke eingedenk ihrer Würde und jener Pflichten, welche in der überragenden Stellung der Hauptstadt jedem einzelnen Bürger obliegt. Und nun ist die Wahlschlacht in Budapest geschlagen und wenn hier von Siegen und Besiegten gesprochen werden kann, nun, so hat das Princip

Feuilleton.

Der Proceß.

Humoreske von Bernhard Stabenow.

(Fortsetzung.)

„Ach, wie beneide ich jenen Freund, dessen Einsamkeit Sie verschönert! . . . Er war alt, sagen Sie, konnte also nur Ihre Freundschaft in Anspruch nehmen; wie glücklich müßte er erst gewesen sein, wenn die Liebe —“

Doch Frau von Adlershorst ließ den Kühnen seinen Satz nicht beenden.

„O, die Liebe hätte Alles verdorben!“ sagte sie schnel. „Weinen Sie?“ fragte der Baron, und aus dem Ton seiner Stimme klang es deutlich heraus, daß er die Worte seines schönen Gegenübers für nicht identisch mit ihren wirklichen Gedanken hielt.

„Ganz gewiß!“ verteidigte die Dame ihre ausgesprochene Ansicht. „Wenn man entfernt lebt von allen Weltgerstreuungen, wenn man sich wechselseitig Alles sein muß, dann ist es heilsam, daß jenes Gefühl, das uns vereint, ruhig und gegen jede Veränderung gesichert sei. Die Liebe erstirbt. Neue und Kummer trüben das Ende einer Pilgererschaft, die allzu rasig begann. Ein fremder Genuß wird leicht entbehrt; aber auf ein erlangtes Glück verzichten zu müssen, welche Pein!“

„Sie bezweifeln also die Möglichkeit einer beständigen Leidenschaft?“ fragte Frau von Adlershorst lachend.

„Ich bezweifle die Möglichkeit einer Leidenschaft überhaupt.“

„So hätten Sie nie geliebt?“ fragte der Baron.

„Nein!“

„Und glauben auch, nie lieben zu können?“

„Herr Baron, diese Frage —“

Aber weiter kam Frau von Adlershorst mit ihrer Antwort nicht; denn ihre Freundin, welche im Nebenzimmer an der Thür neugierig auf

die Entwicklung des Rencontres der beiden gegenseitig unter falschem Namen Vorgestellten horchte, stieß in diesem Augenblicke gerade ungeschickter Weise laut dröhnend an das Schloß, so daß dasselbe aufsprang.

„O weh!“ raronierte die Ungeheide zu sich. „Gerade jetzt, wo die schlaue und mühsam von mir ungeliebt zusammengebracht an der besten Stelle sind, muß ich sie fällen. Das kommt aber bloß von dem leichten Sprechen des Barons; denn um ihn deutlich verstehen zu können, mußte ich mich mit dem Ohr so nahe an's Schloß drücken, bis es aufsprang! . . . Warten Sie nur, mein Herr Leiseprecher, für die Verlegenheit werde ich Sie auch gleich ein bißchen in Verlegenheit setzen.“ fügte sie, indem der Schalk wieder bei ihr durchbrach, in ihrem Innern hinzu. — „Doch jetzt hilft kein Zaudern! Ich muß thun, als ob ich absichtlich die Thür geöffnet hätte!“

Und sie trat lächelnd in den Salon.

„Fatale Unterbrechung!“ murmelte der Baron für sich, während Magdalene der eintretenden Frau von Willberg entgegenging und sie mit den Worten: „Erlaube liebe Freundin, daß ich Dir den Herrn Baron von Rosenhain vorstelle!“ zu ihrem Gaste führte.

„Von Rosenhain? Wäre es möglich?“ fragte Frau von Willberg, gleich ihre kleine Revanche beginnend, scheinbar überrascht, indem sie die Verbeugung des Barons verbindlich erwiderte. „Wissen Sie, daß ich Ihre Familie gut gekannt habe?“

„Meine Familie?“ fragte der Baron verlegen aufstehend.

„Ja, die Rosenhain's,“ entgegnete Frau von Willberg.

„Ach Gott!“ murmelte der Baron für sich. „Die kenne ich ja selbst nicht einmal.“

„Ihr Herr Onkel war der Busenfreund meines Vaters,“ fuhr Frau von Willberg indessen mit der ernsthaftesten Miene von der Welt fort. „Wie geht es ihm? Was macht er? Er lebt doch noch, der wackere Alte?“

„Was weiß ich?“ reflectirte der Baron bei sich. „Habe von dem Menschen in meinem ganzen Leben noch nichts gehört.“

„Nein, der ist leider todt,“ sagte er dann laut, indem er sein Gesicht in möglichst große Trauerfalten legte.

„O, wie schade!“ bedauerte ihn scheinbar die lose Schelmin. „Aber Ihre Schwester, die Frau Baronin von Lillenstein, wie geht es der?“

„Danne wetter! Ist auch noch eine Schwester da?“ flüchte der Baron in seinem Innern.

„Nun, ich danke!“ antwortete er dann ziemlich unverfroren. „Die reist schon seit einem halben Jahr in Italien.“

„Nicht möglich,“ entgegnete Frau von Willberg, die ihre Freude daran hatte, die Verlegenheit des Barons zu steigern. „Ich habe sie ja erst vor drei Monaten noch hier getroffen.“

„Poß Teufel! das war rein gefallen!“ brummte der Baron bei sich. „Das kommt aber davon, wenn man schönen Damen zu Liebe den Namen eines Andern annimmt, der wirklich existirt und von dessen Verhältnissen man gar keine Ahnung hat.“

„Nun? Herr Baron? . . . Sie schweigen?“ erinnerte Frau von Willberg, die kein Verlegenheit heimlich beobachtete.

„Ja . . . ich . . . überlege eben,“ stotterte der ziemlich in die Enge Getriebene. „Sie haben Recht, meine Gnadige . . . es werden erst drei Monate sein, daß meine Schwester verreise ist.“

„Ach Gott, die Aermste!“ fuhr Frau von Willberg erbarmungslos weiter fort. „Sie erzählte mir von dem gräßlichen Unglück, welches sie voriges Jahr betroffen.“

Der Baron strich verlegen die Spitzen seines langen Schnurrbartes. „Nanu?“ überlegte er. „Ein Unglück? . . . Wenn ich nur eine Idee davon hätte!“ — Aber er sagte sich schnell wieder und sagte: „Ja, ja . . . es war ein gräßliches Unglück.“

„Ach, erzählen Sie es doch noch einmal,“ bat Frau von Willberg in besten recht inständig. „Meine Freundin hier wird es auch gern hören wollen!“

„Verfluchte Situation!“ murmelte der Baron, ernstlich unruhig werdend. „Ich soll erzählen und weiß von Gott und der Welt nichts.“

der liberalen Partei an allen Orten, wo es vertreten war, glänzend gesiegt.

„Neues Pester Journal“ commentirt den Beginn der Wahlen und sagt: Die Wahlen werden wie eine Gewitterwolke über das Land hinwegziehen. Es wird Blig und Donner, hie und da auch Hagel geben — aber die Atmosphäre wird ihre Schwüle kaum verlieren. Wir werden wissen, wie viele zur Unabhängigkeitspartei und zur gemäßigten Opposition gehören werden. Aber wer nur so viel weiß, der weiß wenig. Die Wahlen werden nicht zur Klärung der Situation führen, weil der Knotenpunkt der Situation nicht im numerischen Verhältnis der Parteien liegt. Die Qualität, nicht die Quantität ist für den politischen Charakter des nächsten Abgeordnetenhauses entscheidend.

Die „Independence Belge“ meldet, daß die von ihr gemeldete Minister-Liste folgende Veränderungen erfare: Malou Auswärtiges und Präsidium; Bernaert, öffentliche Arbeiten; Woeste, Inneres; Van den Peereboom Justiz, ferner soll ein Ackerbau-Ministerium errichtet werden und Moreau daselbe übernehmen, dagegen werde das Unterrichtsministerium aufgehoben. Thonissin übernehme die Kammer-Präsidenschaft. Von den neu gewählten Deputirten trete keiner in das Cabinet.

Der Zusammentritt der Conferenz über die ägyptischen Angelegenheiten ist nicht früher, als in den ersten Tagen des Monats Juli zu gewärtigen. Seitens einiger Mächte besteht die Absicht, in der Conferenz auch die Frage der internationalen Sanitätsverträge, bezüglich deren man gegen England den Vorwurf einer zu laxen Beobachtung erhebt, zur Erörterung zu bringen. — Die jüngsten Erklärungen Mancini's in der italienischen Deputirten-Kammer anlässlich der Interpellation Gamboreale's haben in Pariser politischen Kreisen unangenehm berührt. Man glaubt, daß der italienische Botschafter Menabrea sich bemühen wird, diesen unliebsamen Eindruck möglichst abzuwehren.

Nach einer von autoritativer serbischer Seite ausgehenden Meldung entbehrt die in dem letzten Circularschreiben des bulgarischen Ministerpräsidenten und Ministers des Innern Zankow an die Präfecten betreffend die Modalitäten der Auslieferung serbischer Flüchtlinge enthaltene Behauptung, die serbische Regierung habe vom bulgarischen Cabinet die Auslieferung der serbischen Emigranten gefordert, jeder Begründung, indem Serbien niemals, weder vor längerer noch in der letzten Zeit, ein ähnliches Ansinnen gestellt hat.

Die nächste amerikanische Präsidentenwahl.

Der Amtstermin des gegenwärtigen Präsidenten der nordamerikanischen Republik erreicht am 3. März 1885 sein Ende. Die Wahl des Nachfolgers von Arthur findet in der ersten Hälfte des kommenden November statt. Bis jetzt ist nur ein, von einer der politischen Parteien aufgestellter Candidat, der von den Republikanern am vergangenen Freitag zu Chicago nominirte Senator Blaine im Felde. Die Demokraten werden, ebenfalls in Chicago, in einigen Wochen ihren Candidaten ernennen, und dann kann der Wahlkampf als eröffnet, die Situation, soweit die Bewerber um den Präsidentenposten und die Wahlprogramme (Platforms) in Betracht kommen, als geklärt betrachtet werden. Außer den Demokraten und Republikanern dürften allerdings auch noch die „Greenbacker“, die auch heute noch einer Mehrausgabe von Papiergeld (Greenbacks) seitens der Bundesregierung das Wort reden, und die Temperenzler eigene Candidaten aufstellen. Allein diese beiden letzteren Parteien verfügen über eine so verhältnismäßig geringe Anzahl von Anhängern, daß ihren Maßnahmen wenig Gewicht beigemessen wird, und die Ermählung des einen oder andern dieser Candidaten von vornherein als eine Unmöglichkeit bezeichnet werden kann.

Die Republikaner und Demokraten halten sich, in Bezug auf ihre Geselligkeit, ziemlich die Waage. Den Ausschlag in der bevorstehenden Wahl geben jene Wähler, die sich an keine Partei fest gebunden halten, das sogenannte „floating vote“.

Allem Anscheine nach wird diesmal der große Haufe dieser unabhängigen Wähler gegen den Candidaten der Republikaner gehen, oder, falls die Demokraten ebenfalls einen anstößigen Candidaten nominiren sollten, sich an der Wahl gar nicht beteiligen.

Blaine wird es kaum gelingen, zwischen jetzt und dem Wahltag, die unabhängigen Elemente und diejenigen Republikaner, denen das Wohl des Landes und dessen Ruhm und Ehre über der Parteidisciplin stehen, auszusöhnen und sie vergessen zu lehren, daß gerade er das verkörperte Gegentheil von dem repräsentirt, was ihnen als das Ideal eines Präsidenten des größten und mächtigsten Freistaates auf Erden vor sichwebt.

Wären die Beschuldigungen, welche in den letzten zwanzig Jahren gegen Blaine erhoben wurden, nur von demokratischer Seite, von seinen politischen Gegnern, ausgegangen, so wäre dies noch lange kein Beweis für die Unfähigkeit des Mannes als höchster Beamter seines Landes, da namentlich in der Union die politischen Parteien sich in der rückfichtslosesten Weise beschaden und häufig zu groben Uebertreibungen, Entstellungen und Erfindungen ihre Zuflucht nehmen. Blaine ist aber nicht allein von Demokraten einer Reihe zweifelhafter und entehrender Handlungen in seiner Eigenschaft als Gesetzgeber und besonders als

„Um . . . km . . .!“ begann er dann, sich gewaltiam sojournend. „Meine Damen, Sie . . . ja, was denn? . . . würden mir einen großen Gefallen thun, wenn Sie mit der Erzählung des glücklichen Unglücksfalls erliegen, da die Erinnerung daran mich stets so sehr aufregt. . . ich bekomme jedesmal, wie Sie bemerkt haben werden, ein orrendliches Fieber, wenn davon gesprochen wird.“

„Oh!“ machte Frau von Willberg, nun Erbarmen mit dem Geringfügigen fühlend und einlenkend, um wieder auf ihren ursprünglichen Plan zu kommen. „Dann bedauere ich aufrichtig, die Rede darauf gebracht zu haben! . . . Wie war's Herr Baron, wenn wir zum Vergessen des Vorfalls jetzt ein wenig zusammen muscirten? Ich habe ein paar reizende Duette. Sie fingen doch?“

Der Baron, welcher froh gewesen, daß es ihm endlich gelungen war, das Gespräch glücklich von den Verhältnissen seiner angeblichen Verwandten abzubringen, wurde bei der Proposition der Frau von Willberg wieder unruhig.

„Die will mit mir zusammen fingen, während ich sie zum Kludud wünsche!“ reflectirte er bei sich. „Bewünscht! Das Beste wird sein, ich schütze Holschmerzen vor; dann wird sie hoffentlich abgehen und mich mit meiner Angebeteten wieder allein lassen.“

Und laut sagte er dann: „Ich bedauere aufrichtig, ich habe leider einen heftigen Katarrh. Das schlechte Wetter . . . der gestrige Wall —“

„So, so?“ fiel Frau von Willberg ein. „Der Baron haben geschwärmt? Wie kann man nur den köstlichen Schlaf einer Maskerade opfern? Ich habe keinen Sinn dafür. Mir scheint ein Carnevalballfest sehr langweilig.“

Von ihm . . .

Er sprach in seines Ruhmes Drang
Von seines Namens gutem Klang
An der Wurzen, Weichsel und am Rhein;
Der Chor, er stimmte sämmtlich ein
Mit der Wurzen
An der Wurzen.

Vorsitzender des Repräsentantenhauses zu Washington geziehen worden, sondern auch seine eigenen Parteianhänger haben ihm wiederholt und ganz besonders in neuerer Zeit, den Vorwurf der Corruption im Amte u. s. w. gemacht.

Verfälschte republikanische Blätter haben kurz vor der Sitzung der Nationalconvention ein ziemlich umfangreiches und anscheinend durch directe Belege substantirtes Sündenregister über Blaines Thätigkeit im öffentlichen Leben publicirt, die amerikanischen Wähler haben sich über seine Präsidenten-Aspirationen in einer geradezu vernichtenden Weise lustig gemacht, und trotz alledem hat es der republikanische Consent gewagt, denselben Blaine als Präsidenten-Candidat in Vorschlag zu bringen.

Um den bitteren Reiz, welcher den republikanischen Wählern bei der nächsten Präsidentenwahl erweckt werden soll, voll zu machen, wurde als Vicepräsidenten-Candidat John A. Logan nominirt.

Statt wenigstens für diesen zweithöchsten Posten eine Persönlichkeit von anerkannter Redlichkeit und Fähigkeit in Vorschlag zu bringen, nahm man einen Politiker und Parlamentarier zweiten Ranges und denselben Mann, der — wie öffentlich behauptet wird — seiner Zeit im Congreß mit Blaines zweifelhaften Handlungen in directer Beziehung stand, ja dessen Werkzeug gewesen sein soll.

Und mit diesen beiden Namen aus ihrer Fahne, wollen die Republikaner den Kampf um den Präsidentenstuhl aufnehmen.

Die Demokraten werden voraussichtlich dieses Mal ihre Präsidenten- und Vicepräsidenten-Candidaten vom Jahre 1876, Tilden und Hendricks wieder nominiren.

Tilden und Hendricks erhielten damals thatsächlich die Mehrheit der abgegebenen Stimmen, diese Mehrheit wurde aber durch geschickte Manipulationen der Wahlprüfungsbehörden (Return boards) in zwei der Südstaaten in eine Minderheit umgewandelt. Weil nun nach Ansicht der Demokraten, ihre Candidaten im Jahre 1876 um ihre Aemter betrogen worden sind, so wollen sie, anscheinend, in diesem Jahre, zunächst an das Gerechtigkeitsgefühl der amerikanischen Nation appelliren und hoffen auf diese Weise andere wichtige Fragen, welche bei einer Präsidentenwahl ausschlaggebend sind, in den Hintergrund zu drängen.

Tilden würde für jeden republikanischen Candidaten ein gefährlicher Gegner sein, für Blaine ist er es sicherlich im hohen Grade. Obgleich auch er keineswegs als Vorbild zu einem Präsidenten der Republik gelten darf, so kann man ihn doch nicht im Mindesten eines Mißbrauchs seiner Amtsgewalt — er war längere Zeit Gouverneur des Staates New-York — beschuldigen.

Das Hauptbedenken gegen seine Erwählung gipfelt in seiner angeblichen Altersschwäche und der damit verbundenen körperlichen Gebrechlichkeit. Daß aber in Wirklichkeit sein Geist und Körper den Anforderungen des Präsidenten-Amtes nicht mehr entsprechen — dafür ist bis jetzt noch kein Beweis erbracht worden.

Man braucht also keineswegs Prophetengabe zu besitzen, um, nach Lage der Sache, auf Tilden als den nächsten Candidaten der Demokraten und als den nächsten Präsidenten der nordamerikanischen Union hinzuweisen.

Zur Wahlbewegung.

Zu Reichstagsabgeordneten wurden in den siebenbürgischen Theilen gewählt:

- in Szekely-Kerestur: Gabriel Ugrov (Unabhängigkeits-Partei); in Balavasar: Ludwig Horvath (liberale Partei); im Keziber Wahlbezirk: Michael Lazar (gemäßigte Opposition); in Olafalu: Dominik Biazini (liberale Partei); in Szekely-Udvarhely: Virgil Szilagyi (liberale Partei); in Homorod-Knyad: Gabriel Daniel (liberale Partei); in Banffy-Hunyad: Graf Bela Banffy (liberale Partei); in Tekedorf: Georg Csekés (liberale Partei); in Szekely-Graf Gregor Bethlen (gemäßigte Opposition); im Orbaer Wahlbezirk: Graf Kovacs (gemäßigte Opposition); im Udvarhelyer Wahlbezirk: Anton Tibad (liberale Partei); in Fogaras: Anton Boer (liberale Partei); in Unter-Appas: Dr. Ullmann (liberale Partei).

Zu land.

Agram, 14. Juni. (Kroatischer Landtag.) Die Sitzung eröffnete Vicepräsident Mirko Krvat um 10 1/2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die Specialdebatte über das Elaborat des Eisen-Ausschusses. Es sprachen Miskatovits, Anton Starcevic und Bojnovic.

Agram, 14. Juni. Banus Graf Khuen-Hedervary empfing heute eine Deputation aus der Vicegespannschaft Pakrac, welche dem Banus ihre Huldigung darbrachte und ihrem Danke für die Erwirkung der Bahn Ausdrück gab. Die Deputation erschien unter Führung des Deputirten Milosch Zec, auf dessen Ansprache der Banus erwiderte, daß er für das Wohl des Landes jederzeit thätig sein und seine ganze Kraft einsetzen wolle, doch erwarte er die lokale Unterstützung des Volkes. Die Deputation begibt sich auch nach Budapest, um dem Ministerpräsidenten ihren Dank auszusprechen.

Wien, 14. Juni. Die „Wiener Zeitung“ publicirt eine Verordnung Sr. Majestät, mit welcher die Ausübung der Consulargerichtsbarkeit in Tunis den dortigen französischen Gerichten überlassen wird; ferner die Gesetze vom 3. Juni betreffend die Verlängerung des Ausnahmegerichtes im Gerichtspräsidenten Cattaro bis zum Ende des Jahres und die Verlängerung der Einstellung der Geschwornengerichte im Kriegsgerichtspräsidium Cattaro bis zum 24. Juni 1885. — Das Amtsblatt publicirt ferner das Gesetz, welches der Regierung die Zindemnität für die Aufnahme einer schwebenden Schuld von 25 Millionen ertheilt und das Gesetz betreffend die Verstaatlichung der Pilsen-Präferer Bahn nebst dem mit derselben getroffenen Uebereinkommen.

Wien, 14. Juni. Am Montag beginnt vor dem Bezirksgericht Alsergrund die Verhandlung gegen Director Bukovics und die übrigen Personen, welchen ein Verbrechen an dem Brande des Stadttheaters beigemessen wird. Die Verhandlung dürfte drei bis vier Tage in Anspruch nehmen.

Ausland.

Berlin, 14. Juni. Kaiser Wilhelm ist um 10 1/2 Uhr Abends mittelst Extrazuges nach Gms abgereist. Vor dem Palais, auf dem Wege und am Bahnhofe hatten sich dicke Menschenmassen versammelt, welche den Kaiser mit stürmischen Hoch- und Hurrah-Rufen begrüßten.

Antwerpen, 14. Juni. Wie das „Handelsblatt“ meldet, veröffentlicht der „Moniteur“ morgen die Ernennung des neuen Cabinets in welchem Moreau das Ministerium des Aeußern, Malou die Finanzen, Jacobs Inneres, Bötte Justiz, Van de Preeboom öffentliche Arbeiten, Vernoert Handel und Pontos das Kriegsdepartement übernimmt. Das Unterrichts-Ministerium wird aufgehoben. Der bisherige Justizminister Bara soll zum Staatsminister ernannt werden.

Madrid, 14. Juni. Sieben Mitglieder der geheimen Gesellschaft „Schwarze Hand“ wurden heute in Ares hingerichtet.

London, 14. Juni. Das Unterhaus lebte das Amendement Woodolli's zur Reformbill ab, welches den selbstständigen Frauen das Stimmrecht gewährt. Northcote unterstützte das Amendement. — Fitz-Maurice antwortet auf eine Anfrage, der französische Admiral

in Madagaskar habe jüngst dem britischen Capitän des „Kourugline“ die Absicht angedeutet, die Blocade bis Mahanovo und Fencrivo auszudehnen, bisher ist aber keine formelle Notificirung einer weiteren Blocade der Küste über die bereits bestehende hinaus eingelaufen.

Warschau, 14. Juni. In hiesigen unterrichteten Kreisen wird die Reise des Czars nach Warschau nicht als aufgegeben, sondern bloß aufgeschoben betrachtet. Man glaubt, der Czar werde dieselbe im Monate August, um welche Zeit die großen Feldmanöver in Russisch-Polen stattfinden, antreten. — Wie gemeldet wird, hat die in Petersburg tragende Commission zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Juden in Rußland ihre Vorarbeiten beendet und das historisch-juristische Material zusammengestellt. Die Majorität der Commission anerkennt das Bedürfnis einer Reform der Gesetzgebung in humaner und liberaler Richtung, erachtet jedoch die Durchführung derselben im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht für opportun, weil dieselbe bei der Stimmung der Bevölkerung, namentlich in Südrußland, leicht eine Wiederholung der Juden-Excesse im Gefolge haben könnte.

Original-Correspondenzen.

Karlsburg, 15. Juni. (Bankett. — Wohlthätigkeits-Concert. — Mord und Selbstmord.) Verflorenen Freitag arrangirte die hiesige liberale Partei zu Ehren des mit Acclamation gewählten Deputirten Bela Lukacs ein Fest-Abendessen, wozu in erster Reihe natürlich der Herr Deputirte selbst eingeladen worden war. Ein schöner Kreis der hiesigen Intelligenz aus dem Handels- und Gewerbestande hatte sich eingefunden und dürfte die Zahl der Teilnehmer etwa 130 bis 150 betragen haben. Der große Saal des städtischen Promenadenklosters bot ein interessantes Bild, welches die aus allen Ständen und Nationen zusammengelegte Gesellschaft bildete. Das Festbankett dehnte sich bis etwa Mitternacht aus und war sehr animirt; ein guter Friedegeist, eine wahre Harmonie scheint in unseren Kreisen immer fester und fester Fuß zu fassen. Daß es bei dieser Gelegenheit an den verschiedenartigen Toasten nicht mangelte, ist selbstverständlich.

Gestern fand zu Gunsten eines hierorts zu gründenden städtischen Spitalcs ein mit Tanzkränzen verbundenes Concert statt, welches in allen seinen Theilen vorzüglich gelungen war. Trotz des Abends eingetretenen Ungewitters war die Arena im Gasthausgarten „Zur Sonne“ von einem gewählten Publicum ganz eingenommen. Auch die Einnahme dürfte recht gut genannt werden, da die Sitzpreise 1 fl., 70 und 50 kr., die Auslagen aber verhältnismäßig gering waren, da die k. k. Militärskapelle für sehr geringes Honorar mitwirkte und auch einzelne Personen Verschiedenes unentgeltlich leisteten; so stellte der den Hermannstädtern gewiß noch im Gedächtniß lebende Conditor Herr August Gromes seinen prachtvollen Schweißhofer'schen Flügel zur Verfügung u. s. w. Die einzelnen Pöden des 9 Punkte enthaltenden Programmes zeigten von der Geselligkeit der gesammten Dilettanten und machten dem wackeren Chormeister Johann Fogarasi große Ehre.

Doch das Leben hat zwei Seiten — hier war die Lichtseite — dort in Karlsburger Walde war die Schattenseite: Ein Soldat erschöß mit einem Revolver dort seine Geliebte und dann sich selbst. Gegen Abend wurden die Leiden der Unglücklichen in die Stadt, respective in's Militärspital geschafft.

Szegedin, 12. Juni. Heute hielt Verhovay, Candidat im 2. Wahlkreise, seine Programmrede. Nach den hier kursirenden Gerüchten glaubte man, daß Verhovay keine Anhänger noch Zuhörer finden wird. Sei es nun die Anhänglichkeit oder bloße Neugierde, den bekannten Antisemiten zu sehen und zu hören, so eine Menschen-Ansammlung wie diesmal die Budapester Hauptstraße darbot, erlebte noch kein Wahl-Candidat. Aus Vorsicht mußte die Programmrede in einem geschlossenen Räume („Hotel Alsdö“) abgehalten werden. Um 5 Uhr wurde der Anfang festgesetzt, doch schon um 3 Uhr füllte die breite Hauptstraße eine unübersehbare Menschenmenge, um 4 Uhr waren sämtliche Räume des Hotels, drei Gang-Galerien und das Parterre gepöpselt vollgefüllt.

Verhovay erschien unter stürmischen Geis und begann in triftigen Worten über unsere Reconstruction zu sprechen, die Mängel hervorzuheben, welche ihm sehr oft Geis brachte. In weiterer Rede erörterte er die Mängel der Theilregulirung, die enormen Ausgaben für Bosnien, die Ungerechtigkeit der Regierung, die Ziffer der Staatsschulden und endlich begann das Thema über unsere Juden, die gleich den Spinnen im ausgepannten Neze auf die Opfer fahnden. Die fast zweistündige Rede endete ohne Kravall. Man schätzte die Anwesenden auf beiläufig 2- bis 3000 Köpfe.

Stimmen aus dem Publicum.

Aufruf

an die röm.-kath. Glaubensgenossen der Stadt Hermannstadt (intra muros).

Se. Excellenz unser hochwürdigster Herr Landes-Bischof Dr. Franz Schönart wird auf seiner Rundreise durch Siebenbürgen am 21. d. in unserer Stadt eintreffen.

Damit sich die Gemeinde über einen entsprechenden corporativen Empfang Sr. Excellenz beraten könne, werden sämtliche Angehörige dieser Gemeinde — nachdem von kompetenter Stelle aus dies nicht geschehen — hie mit eingeladen, sich **Donnerstag den 19. d., Abends 6 Uhr**, in dem Communitäts-Sitzungssaale auf dem Rathshause zu einer Besprechung möglichst zahlreich zu versammeln. Das Empfangs-Comité.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. Juni

(Hermannstädter Scharfschützen-Verein.) Bei dem am 15. d. abgehaltenen Uebungsschießen des hiesigen bürgerl. Scharfschützen-Vereins wurden von 14 Schützen 630 Schüsse abgegeben, darunter 364 Schwarzschnisse und 16 Cartons. — Es erhielten Treffer beste: die Herren: das erste Karl Kessler, das zweite Michael Bacholthy, das dritte Karl Möferdt; Glücklichste: das erste Julius Gaberfig, das zweite Rudolf Kaufner, das dritte Johann Husnig; Würdigste: das erste Andreas Berger, das zweite Michael Gölner, das dritte Joh. Schaffer.

(Gefunden) wurde im Theater ein schwarzer Regenschirm; derselbe kann beim Hausmeister in Empfang genommen werden.

(Brandchronik.) Im nahen Schellenberg wurden heute Nacht die Gehöfte von sieben Wirthen durch Schadenfeuer eingestürzt; auch verschiedene landwirthschaftliche Geräthschaften verbrannten. Das Feuer entstand im Hause des früheren Ortsvorstandes. Die Hermannstädter freiwillige Feuerwehr kehrte erst heute um 8 Uhr Früh von der Brandstätte heim.

(Todesfall.) Graf Karl Ludwig Gränne ist am 15. d. in Baden bei Wien im 76. Lebensjahre gestorben.

(Aus dem Gerichtssaale.) In dem vor der Geschwornenbank in Maros-Vasarhely am 14. d. verhandelten Proceß, welchen Samuel Szöllösi gegen Albert Kuthi, Redacteur des „Erdélyi Ertefist“ angestrengt hatte, wurde Kuthi mit 9 gegen 3 Stimmen freigesprochen.

(Fahne und Schnaps.) Am 13. d. wurde in Est-Bardotfalva in früher Morgenstunde die ausgesteckte Fahne der Unabhän-

gigkeit
kauft.
— den
Geschick
hängig
Fahne
14. d.
Gemüth
am ge
abstöß
Hause
Geora
warten.
ein und
begleit
forderte
dot vo
Diese
Verhov
von fünf
wurde
der Beh
verlass
gewalt
des Vie
Schobe
Straßen
holt Co
Alter i
Länder
die Re
ist wä
sehene
mit Na
anheim
Stern
Seite e
von „U
auf Se
in den
„Von s
Gedicht
Verges
Blumau
das ob
§ 493
P.-D.
§ 37
eben ih
obnedie
eine gro
falls id
für die
Eine pr
gefunden
auf sein
ein Bea
Befikls
scheinent
des 66.
auf drei
wurden
Schuß i
ergriffen
noch ein
In eine
der m
Wachpo
mordet.
nahm
sich nach
vorgeno
gebell v
war. C
auf den
die Ta
eingeleit
Grenze
dienstvol
in seine
die Urh
Der jän
soeben i
betreffen
Attende
folgende
Operette
Geräusch
der Büh
stürzte d
des Par
sämtlich
weiterer
hängende
belebt,
ausgedr
Die Mu
gelassen,
kehrte w
schien, u
sich kund
mitgethe
Zwischen
Heizer
Augenbl
den Ma
den Feu
Fallen
Feuer er
Nachahm
schauer
schluß w
Damen

gigleits-Partei gestohlen und in Delne um eine Portion Schnaps verkauft. „Das war ein würdiger Handel“ — bemerkt „Székely Nemzet“ — denn jene Fahne war nicht mehr werth. Der beste Witz an der Geschichte ist aber, daß der Dieb einer der Hauptkorteile der Unabhängigkeits-Partei war. Der Eigentümer des Hauses, an welchem die Fahne aufgehängt war, hatte dieselbe abgenommen und verschmuppelt.“

(Verhovay abgehoben.) Aus Makó wird unter dem 14. d. berichtet: Die antisemitischen Wanderagitatoren haben hier die Gemüther schon derart aufgeregt, daß das Verlangen Georg Székely's, am gestrigen Tage eine Volksversammlung abzuhalten, von der Behörde abschlägig beschieden wurde. Trotzdem zog gestern Abends ein großer Haufe (zumeist aus Handwerksgehilfen zusammengesetzt) mit den Fahnen Georg Székely's zur Marosbrücke, um daselbst Julius Verhovay zu erwarten. Gegen 8 Uhr traf Verhovay in einem Szegediner Fiaker hier ein und begab sich, von den Handwerksgehilfen und einem Pöbelhaufen begleitet, in das Haus des Schülers Nacsa. Der Polizeihauptmann forderte Székely und Verhovay auf, im Hinblick auf das behördliche Verbot von der Abhaltung der Volksversammlung Umgang zu nehmen. Diese Herren beachteten jedoch die Mahnung nicht, vielmehr begann Verhovay eine aufreizende Rede. Daraufhin sprengte ein Abtheilung von fünfzig Fußaren heran, um die Menge zu zerstreuen. Zugleich wurde Verhovay behördlich angewiesen, als ein gegen die Verfügung der Behörde handelnder Agitator die Stadt augenblicklich zu verlassen. Als Verhovay dagegen protestirte, wurde er, mit Brachialgewalt vor die Stadt gebracht und durch die unter Führung des Lieutenant's Piret stehende Militär-Abtheilung aus Makó abgehoben. Während der Nacht zogen starke Patrouillen durch die Straßen, die Ruhe wurde aber nirgends gestört.

(Blumauer — confisicirt.) In jüngster Zeit sind wiederholt Confiscationen literarischer Schriften, die schon ein ehrwürdiges Alter im Buchhandel erlebt hatten oder in Deutschland und anderen Ländern sehr verbreitet sind, in Wien vorgekommen, und heute ersieht die Reihe dieser Confiscationen durch einen neuen Fall vermehrt. Es ist nämlich das in Prachttausgabe und reich mit Illustrationen versehene Werk: „Probekläuter aus A. Blumauer's sämtlichen Werken, mit Nachfol, Biographie, Porträt und 16 Bildern“ der Beschlagnahme anheimgefallen. Wie aus der untern 9. d. an den Verleger Moriz Stern gelangten Zustellung ersichtlich ist, begründet das auf der ersten Seite enthaltene Gedicht „An die Muse“ in den beiden letzten Strophen von „Und sagt ihn den Arm“ bis „Krüppel und Zwitter“, ferner das auf Seite 9 und 10 enthaltene Gedicht: „Der Rechenmeister Amor“, in den drei letzten Strophen von „Alles das Einmaleins ist lang“ bis „Bon selbst das Dividiren“, endlich das auf Seite 14 bis 16 enthaltene Gedicht: „Der Caplan und der Junker“ in seinem ganzen Umfange das Vergehen gegen die öffentliche Sittlichkeit nach § 516 St.-G. Nachdem Blumauer nicht persönlich seine Gedichte verantworten kann, erweist sich das objective Verfahren — das Verbot der Weiterverbreitung nach § 493 St.-G., die Beschlagnahme gemäß der §§ 487 bis 489 St.-G. und die Vernichtung der zahlreichen saftigen Exemplare nach § 37 Pr.-G. — natürlich am Plage. Blumauer's Werke erreichen jetzt eben ihren hundertsten Geburtstag. Wenn Blumauer's Schriften nicht ohnedies allen Gebildeten längst bekannt wären, hätte man ihnen kaum eine größere Reclame machen können, als dies soeben geschieht. Jedemfalls scheint man in der Concordats-Epoche die Blumauer'schen Schriften für die Sittlichkeit nicht als so gefährlich erachtet zu haben, wie heutzutage.

(Ein Bezirksamtmann mit „Fortschritt's Beinen“.) Eine practische Verwendung hat das Vélocipède im Bezirke Zweibrücken gefunden. Der dortige Herr Bezirkshauptmann bedient sich desselben auf seinen Dienstreisen. Ebenso bedienen sich Bezirks-Thierarzt H. und ein Beamter des Justizdienstes in Kirchheimbolanden dieses modernsten Vehikels.

(Angenehme Grenznachbarn.) Die in Serajewo erscheinende „Bosnische Post“ bringt folgende Notizen: Eine Patrouille des 66. Infanterie-Regiments hieß an der montenegrinischen Grenze auf drei Bewaffnete, welche soeben die Grenze passirt hatten. Es wurden einige Schüsse gewechselt und einer der Bewaffneten durch einen Schuß in die Brust schwer verwundet. Die beiden Begleiter desselben ergriffen die Flucht, der Verwundete jedoch, seiner reichen Kleidung nach ein vornehmer Montenegrine, fiel in die Hände der Patrouille. In einer Nacht der vorigen Woche sollte der bei dem unmittelbar an der montenegrinischen Grenze gelegenen Posten Vardar aufgestellte Wachenposten abgelöst werden; die Patrouille fand denselben jedoch ermordet. Der Unglückliche war von vier Kugeln durchbohrt. Die Annahme liegt nahe, daß die Mörder aus Montenegro herüberkamen und sich nach der That sofort dahin flüchteten, da bei der unmittelbaren nach vorgenommener Streifung in einem Orte jenseits der Grenze Hundegewell vernommen wurde und sonstige Bewegung im Orte bemerkbar war. Es ist indeß auch möglich, daß Schmuggler, die unverfehens auf den Wachenposten stießen, denselben ermordeten, da in jener Gegend viel Tabaksmuggel getrieben wird. Eine umfassende Untersuchung ist eingeleitet. — Der Pfarer des in Serbien, unweit der bosnischen Grenze gelegenen Ortes Banjabata, Gyurovics, ein Bruder des verdienstvollen bosnischen Patrioten Erzpriesters Jesto Gyurovics wurde in seiner Wohnung meuchlings ermordet. Nähere Nachrichten über die Urheber und die Veranlassung dieses Mordes fehlen bisher.

(Ein Bischen zu spät.) Aus Berlin wird gemeldet: Der jüngst in ärmtlichen Verhältnissen verstorbene Stroussberg gewann soeben in zweiter Instanz den Proceß gegen den preussischen Fiscus, betreffend Forderungen von sieben Millionen aus dem Baue der Hannover-Altenbeker Bahn.

(Im Wilhelm-Theater zu Köln) ereignete sich leztlich folgender Zwischenfall: Zwischen dem zweiten und dritten Acte der Operette „Boccaccio“ vernahm das Publicum plötzlich ein zischendes Geräusch, und darauf erhob sich ein heller Lichtschein im Hintergrunde der Bühne, der eiserne Vorhang fiel, große Panik, und das Publicum stürzte den Ausgängen zu; doch zum Glück nicht das ganze; ein Theil des Parterre-Publicums blieb ruhig und die Zuschauer in den Logen sämtlich, so daß außer dem Schrecken, der Manche ergriffen, kein weiterer Unfall vorgekommen. Draußen wurden nun die Herausführenden von dem Theaterpersonal und besonders dem technischen Leiter belehrt, daß es sich nur um einen blinden Lärm handle und kein Feuer ausgebrochen sei; man habe nur das elektrische Licht probiren wollen. Die Musik setzte ein, der eiserne Vorhang, der in Uebereilung herabgelassen, war gleich wieder in die Höhe gezogen worden, das Publicum kehrte wieder um, nahm ruhig seine Plätze ein, das elektrische Licht erlöschte, und — allgemeine Heiterkeit, besonders bei den Flüchtlingen, gab sich kund. Zur Erklärung des Vorfalles wird der „R. Z.“ Folgendes mitgetheilt: Das Publicum sollte mit dem elektrischen Licht in dem Zwischenact überrascht werden. Der Dampfessel war also geheizt, der Heizer ließ Dampf aus und öffnete unvorsichtiger Weise in diesem Augenblicke eine rothangelegte Eisen Thür, die hinter dem Theaterraum den Maschinenraum von diesem abtrennt. Da erlöschte das Publicum den Feuerchein des Kessels, der im Verein mit dem Fischen und dem Fallen des eisernen Vorhanges schon genügen konnte, um den Ruf Feuer erschallen zu lassen, der diesmal blind und, zum Lobe und zur Nachahmung sei es gesagt, bei der Ruhe des größten Theiles der Zuschauer für Niemand von bösen Folgen war. Der eiserne Thürabschluß wird in Folge dieses Vorfalles durch eine Mauer ersetzt.

(Mosa-Bälle.) Jedes Jahr versuchen die tonangebenden Damen der Pariser vornehmen Gesellschaft einige Abwechslung in das

gewohnte Einerlei ihres vergnügungsfüchtigen Lebens zu bringen, indem sie während der Saison, die jetzt nach dem Maister des englischen high life erst nach Ostern ihren eigentlichen Aufschwung nimmt, irgend eine Neuerung erfinden, welche dann meistens lebhaft nachgemacht wird. Diesmal erfreut sich die Einführung der sogenannten „rosenfarbenen Bälle“ des Haupterfolgs, und keine Woche vergeht, in der nicht mehrere derselben stattfänden. Dieselben bilden eine Art Seitenstück zu den bekannten „bals blancs“, bei welchen die jungen, ganz in Weiß gekleideten Mädchen nur mit einander zu tanzen pflegen, da gar keine Herren eingeladen werden. Weiteres ist bei den rosenfarbenen Bällen übrigens durchaus nicht der Fall, und es fehlt den Frauen und Mädchen, welche sämtlich in rosenrothen Toiletten erscheinen, keineswegs an Tänzern. Der Anblick so zahlreicher rosenfarbiger Grazien wirkt auch nicht etwa ermügend, da man alle Nuancen von der zartesten Fleisfarbe bis zum lebhaftesten Dunkelroth vertreten sieht, und die Damen, mögen sie nun braun oder blond, schwarzhaarig oder mit röthlich-goldenem Hauptschmuck versehen sein, wissen sehr geschickt die ihrem Haar und Teint angemessenste Schattirung auszuwählen, welche noch dazu ganz verschiedenartig ausfällt, je nach dem Stoff, welcher zu der Toilette verwendet wird. Seide, Sammet, Atlas, Taft, Gaze, Ottoman, Brokat, Spitzen, jedes dieser Materialien gibt ganz von einander abweichende Nuancen und gestattet die vielfachen Variationen. Den Aufzug bilden die mannigfaltigsten Rosen, rosenrothe Nelken Geranien, Primeln, Lilien, Alpen-Beilchen und andere rosenfarbige Blumen.

(Die Familie des Gerichteten.) Kürzlich wurde in Paris ein gewisser Menesclou wegen Mordmordes auf der Place de la Roquette hingerichtet. Der Vater des Verbrechers, Thierfischer im Finanzministerium, wurde am Tage der Hinrichtung seines Sohnes krank; die Mutter mußte in das Irrenhaus gebracht werden, wo sie zur Stunde noch als „unheilbar“ sich befindet. In letzter Zeit wurde auch der Vater Menesclou's irrsinnig und jetzt starb er in einem Anfall von Tobsucht.

(Thierfreundliches.) In einer der letzten Sitzung der Société de Biologie in Paris erzählte Magnan, wie die „Wiener Medicinische Wochenschrift“ mittetheilt, drei Fälle von Wahnsinn aus Mitleid mit den Thieren. Eine Vegetarianerin pflegt in ihrer Behandlung Thiere, geht nach den Schlachthäusern und schimpft die Schlächtergesellen, beschwört sie, keine Thiere mehr zu tödten. Eine Frau von vierzig Jahren kann des Nachts nicht schlafen, wenn es regnet, weil sie an die unglücklichen Thiere denken muß, welche draußen ohne Schutz sind; wird unwohl, wenn sie ein Pferd mit der Peitsche geschlagen werden sieht; bricht in Thränen aus, wenn sie an die Vivisection denkt; sucht auf der Straße die Glasfcherben auf, an denen die Pferde sich verwunden können; leidet am Droschkenhalteplatz nicht, daß man eine Droschke nimmt, wenn das Pferd gerade frist; fällt ein Pferd, so legt sie sich darauf bis es abgepannt ist und leidet nicht, daß man es schlägt. Ein Kohlenfuhrmann, der beim Anspannen sein Pferd mißhandelt, bittet sie, ihr das Pferd zu überlassen, liebkost es und spannt es an und kommt alle Morgen zu demselben Zweck. Sie kauft ein altes Pferd, bloß um für dasselbe das Futter zu bezahlen, liebt auch die Hunde, deren sie fünf besitzt, deren jedem sie 25 Franken Rente testamentarisch vermacht. Eine dritte Frau erklärt die Wahnsinnigen und Belästeten als die einzig Achtungswerthen, bekennt stolz ihren Haß gegen die Menschheit und ihre Liebe für die Thiere, besitzt zehn Katzen. Als ihrem Gatten einem Beamten angeschlossen wird, die Katzen wegzubringen, oder die Dienstwohnung zu verlassen, läßt sie ihn lieber die Stelle verlieren, als daß sie ihre Katzen aufgibt. Alle diese Wahnsinnigen erfüllen bei der großen Zärtlichkeit gegen die Thiere eine tiefe Verachtung der menschlichen Race.

(Der Erfinder des neuesten Wiges) über Sarah Bernhardt's Magerkeit will wissen, daß die Schauspielerin plötzlich von einer Manie ergriffen worden sei, die Rite ihrer künstlerischen Fertigkeiten durch das Flötenspiel zu vervollständigen. Sie übe zu diesem Zwecke neuerdings mehrere Stunden auf diesem schwer zu handhabenden Lieblingsinstrumente Friedrich des Großen, sei dabei jedoch genöthigt, sich durch eine eiserne Schnur an das nächste Fenstergitter anbinden zu lassen, damit sie nicht durch die Gewalt ihres eigenen Athems in eines der Flötenlöcher hineingeworfen werde und in der Hölle verschwinde.

(Aus Petersburg, 14. d., wird gemeldet: Major Balázs vom österreichisch-ungarischen Regimente „Kaiser Alexander“ ist heute zur Vermählung des Großfürsten Sergius hier angelangt und wurde vom Czaren in Peterhof empfangen. Derselbe wurde auch dem Dejeuner des von Leibgarde-Grenadiere und Leibgarde-Uhlane arrangirten Regimentsfestes zugezogen.

(Wiene, Gans und Lamm.) Die Bilder dieser drei nützlichen Thiere schmücken die Fahne, welche auf dem Stadthause von Boiton aufgehängt wird, so oft die Väter der Stadt zusammenkommen, um über das Wohl und Wehe des Gemeinwehens zu berathen. Die Biene ist das Symbol des Fleißes, die Gans repräsentirt die Wachsamkeit (das stammt noch von den capitulischen Ganssen her) und das Lamm bedeutet die Friedfertigkeit.

Theater.

Hermannstadt, 17. Juni.

Fräulein Ayger, dem hiesigen Theaterpublicum noch vom heutigen Operngastspiele her in angenehmer Erinnerung, trat gestern in Suppe's „Die schöne Galathea“ in der Titelrolle auf und wurde unter dem Eindrucke erwählter Erinnerung sehr freundlich empfangen, bei welcher Gelegenheit sie auch einen duftenden Blumenkranz als Zeichen herzlichen Willkommens erhielt. Ueber ihre Stimmittel und Vortragweise ist an dieser Stelle ein günstiges Urtheil abgegeben worden. Fräulein Ayger spielte auch gestern allerliebt und sang die Galathea so, daß sie nach jeder Nummer gerufen und bei offener Scene stürmisch applaudirt wurde. Gleiche Ehre ernteten Fräulein Babitzky, die als Ganymed reizend war, und deren Orieidienlied einen Vesallsturm entfesselte dann Herr Kamauß, welcher als Menas das aufdringliche Geldprogenthum und die lästere Schmugerei köstlich und vortrefflich parodirte. Herr Januschte, obgleich von den Turnübungen in dem der Operette vorgegangenen Schwank angegriffen, participirte als Pygmalion in Gesellschaft des genannten Trifoliums am Erfolg des Abends.

Zu dem Schwank „Monsieur Horkules“ präsentirte sich Herr Januschte als ausgezeichnete Turner und errang in der Rolle des Kunstreiters César enthusiastischen Beifall und ungezählte Hervorrufe. Dieses Reusiren ist um so höher anzuschlagen, als im vorigen Jahre auch der berühmte Knaak in dieser Rolle hier auftrat; nun, während Knaak die Kraftproben des Akrobaten und Leistungen des Gymnastikers nur künstlerisch markirte, dafür aber musikalische Parodien zum Besten gab, — producirte sich Herr Januschte in wirklicher Gymnastik und bot, zumal auf dem Trapez eine eminente Leistung. Das Publicum amüfirte sich in dem Schwank auf's Köstlichste und ist dies Vergnügen auch dem Mitwirken der Herren Vocka (Schreier), Kamauß (Wahlmann), Großberg (Wanns), Jahn (August), sowie Fräulein König (Hanne) zu danken.

Original-Telegramme.

Budapest, 16. Juni. (Ung. T.-G.-B.) Bisheriges Wahleresultat: 199 liberale, 51 gemäßigte, 59 unabhängige, 16 Antisemiten, 10

Parteilose, 12 Nationale. Heute wurde Finanzminister Szapary in Török-Szent-Miklos, Staatssecretär Barof's in Raab, Graf Ludwig Tiffa in Szegedin gewählt; Johann Kemény blieb in Kolozs mit neun Stimmen in der Minorität. Droskiza wählte den Antisemiten Veres, Ungarisch-Altenburg den Antisemiten Jvan Simonvi; der Unabhängige Polonyi fiel; in Kaschau wurde Jstai mit großer Majorität gewählt; in Fogaras wurde Anton Bobr, in Ujso-Arpás Alexander Ullmann (beide liberal) mit Stimmenmehrheit gewählt.

Paris, 16. Juni. (Ung. T.-G.-B.) Die Kammer verwarf mit 183 gegen 118 Stimmen das Regierungs-Amendement betreffs Befreiung der Zöglinge höherer Staatschulen vom Militärdienste.

Rom, 16. Juni. (Ung. T.-G.-B.) Dem „Moniteur“ zufolge hat die italienische Polizei in Folge Mittheilungen der britischen Polizei dem Vatican die Ueberwachung des Inneren der Peterskirche anempfohlen und die Ueberwachungsmannschaft in der Nähe des Vatican's erheblich verstärkt.

Wisch, 16. Juni. (Ung. T.-G.-B.) Die Skulptina nahm das von der Regierung vorgelegte Steuerproject an.

Marktbericht.

Schäßburg, 16. Juni. Weizen per Hektoliter fl. 6.20 bis 7.20, Halbfrucht fl. 4.50 bis 5.10, Korn fl. 4.— bis 4.50, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 3.— bis 3.30, Kukuruz fl. 4.50 bis —, Bohnen fl. 4.50 bis —, Erbsen fl. 2.40 (Erbsen per Kilo 2) fr., Linen 24 fr., Hirse 13 fr., Rindfleisch per 100 Kilo fl. 18.—, Semmelmehl fl. 15.50, Weizenmehl fl. 12.—, Schwarzmehl fl. 10.—, Umschlitten per Kilo 60 fr., Seife 32 fr., rohes Umschlitten 34 fr., Rindschmalz fl. 1.— Schweinefleisch 85 fr., Rindfleisch 44 fr.

Fremden-Liste

vom 16. Juni.

Hotel Neuhöfer. A. Adam, Excutor, von Waizen; A. Gaiter, Beamter, von Budapest; J. Kusnik, Ubrmacher, von Klausenburg; A. Muschelsky, Kaufmann, von Wien; G. Hemper, Kellner, von Kronstadt. Hotel Kaiser. M. Schüller, Notär, von Agnetzeln; J. Candrea, Advocat, von Sopronfalva; E. Kerekes, Kellnerin, von Lerda. Hotel Gubernium. N. Welcher, Notär, von Mählsbach.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction Friedrich Zorn (artistischer Director Josef Hettler).

Abonnement Dienstag den 17. Juni: Suspensu Nr. 10. Zum Benefice für den Sänger und Schauspieler Karl Januschte Capitän Nikol, oder: Die Carbonari.

Römische Operette in 3 Abtheilungen von M. West. Musik von Karl Zeller.

Heute und die folgenden Tage

nur auf kurze Zeit



ist im grossen Saale und den Nebenlocalitäten des Hôtels „Zum römischen Kaiser“

Veltée's große historische Kunst-Ausstellung

zur Besichtigung ausgestellt.

Dieselbe, einzig in ihrer Art und ohne Concurrenz, besteht aus über 150 lebensgroßen, künstlerisch ausgeführten Figuren, vollständig gekleidet und ausgerüstet, welche sämtlich von den hervorragendsten Meistern Europas modellirt, sowie die Costüme und Decorationen von den besten Künstlern angefertigt sind.

Besonders hervorzuheben ist die Sensations-Gruppe:

Munkácsy's Christus vor Pilatus,

dargestellt aus 50 lebensgroßen Figuren, angefertigt von den Professoren der Pariser Akademie, den Herren Beno und Rivier, welche in Paris und London, auch kürzlich im Budapestener großen Redouten-Saale ausgestellt war und überall von der Presse wie auch von dem Publicum als einzig in seiner Art bestehendes Meisterwerk anerkannt wurde. Wie auch die Pracht-Gruppe:

Maria Stuart und Königin Elizabeth mit ihrem Hofstaate.

Nach dem preisgekrönten Gemälde des italienischen Meisters E. Fontana. — Außerdem vervollständigen eine große Anzahl historischer Gruppen, humoristische Genre-Bilder, Familien-Scenen, hervorragende Dichter und Virtuosen der Vergangenheit und Neuzeit, wie auch Herrscher, und Helden zu Pferd und zu Fuß, diese großartige Kunst-Ausstellung.

Geöffnet täglich von 5 Uhr Nachmittags bis nach 10 Uhr Abends. Eintrittspreis à Person 40 kr. — Militär vom Feldweibel abwärts und Kinder zahlen die Hälfte.

Schachtelungsvoll

LOUIS VELTÉE.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 16. Juni 1884.

Table with 2 columns of financial data: gold/silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 16. Juni 1884.

Table with 2 columns of financial data: gold/silver prices, exchange rates, and interest rates.

Sz. 4998/1884
telekk

[437] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, hogy a nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak Häcker Mihály hagyatéka és társa végrehajtást szenvedő elleni végrehajtási ügyében, 100 frt. tőke után 1877. évi április 13. tól a fizetőség járó 7% kamatai, 21 frt. 35 kr. eddigi, 7 frt. 35 kr. jelenlegi és még ezután költések felhajtása végett a Häcker Mihály és neje szül. Krauss Katalin nevére felvett az ügyházi I. rész 116. sz. tjkvben A. 1. r., 200, 201. hr. sz. és 431 frtra becsült ingatlan 1884. évi augusztus 1. napján, délelőtt 9 órakor, az ügyházi községi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladtni fog, úgy mint:

1. Kikiáltási ár a fennebb kitelt becsár, melyen alul is az árverésre kitűzött birtok el fog adni.
 2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
 3. Vevő köteles, a vételár két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 60 nap alatt minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számított 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
- A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
 5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérelmére az 1881. évi LX. t. cz. 185. §. értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsáron alul is eladtni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1884. évi május hó 16-án tartott üléséből.

Sz. 5180/1884
telekk

[453] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, hogy a nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak Baumann Márton hagyatéka végrehajtást szenvedő elleni ügyében, 100 frt. tőke, ennek 1881. évi január 1-től járó 7^{1/10}% kamatai, 18 frt. 90 kr. eddigi, 8 frt. 60 kr. jelenlegi és még ezután költések felhajtása végett a Baumann Márton és neje szül. Berger Agota nevére felvett az alczinai 170. tjkvben A. 1-52. rend, 877, 1784, 1852, 1913, 2404, 2476, 2553, 3211, 3256, 3554, 3864, 3989, 4611, 4705, 4911, 4963, 6792, 7179, 7365, 7693, 7828, 9265, 10068, 10427, 10543, 10588, 11446, 12101, 12251, 12257, 13180, 15166, 15308, 16522, 16643, 17245, 18237, 18469, 18988, 19320, 19720, 19953, 20525, 20592, 20593, 20614, 20658, 20778, 20810/2, 20891/1, 21487, 21709, 22118. hr. sz. ingatlanoknak Baumann Mártontól és 576 frt. 69 kr. becsült 2/3 része az 1884. évi augusztus hó 4-ik napján, délelőtt 9 órakor, az alczinai községi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladtni fognak, u. m.:

1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanok megfelelő becsára, melyen alul is el fognak adni.
 2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
 3. Vevő köteles, a vételár két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 60 nap alatt, minden egyes vételári részlet után az árveréstől számított 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
- A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
 5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérelmére az 1881. LX. t. cz. 185. §. értelmében, vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsáttatni, és az előbbi becsáron alul is eladtni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1884. május hó 23-án tartott üléséből.

Sz. 2568/1884.
szgb.

[479] 3-3

Concurs

zur Befreiung der in Erbtüchtigkeit gekommenen Gemeinde-Notarstelle in der Großgemeinde Talmatsch.

Die mit dieser Stelle verbundenen Bezüge sind:
Gehalt in Baarem 350 fl.
acht Klaftern gutes Brennholz 50 „
zusammen 400 fl.

Naturalquartier und die für Privatarbeiten entfallenden Gebühren

Qualifizierte Bewerber haben ihre Gesuche bis 27. Juni l. J. bei dem gefertigten Amte zu überreichen.

Hermannstadt, am 12. Juni 1884.

Das Central-Supplireramt.

Für Naturaliensammler.

Mein Vagertafel, enthaltend über 10,000 Objecte aus allen Gebieten der Naturgeschichte, ist erschienen.

Gegen Einzahlung von 20 fr. in Marken franco zu beziehen. [478] 2-3

Naturalienhandlung

Victor Kuhlmann's Witwe, Dresden,

auch Atelier für Ausstopfen und Präpariren.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidal leiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs-Anweisung 35 kr.

Zu haben in
Hermannstadt bei August Teutsch, „Apotheke zum Löwen“; **Karl Müller**, Apotheker; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Dicső-Szent-Márton bei A. Weber, Apotheker; in Fogarasz bei Josef Nagy, Hermann, Apotheker; in Karlsburg bei Johann P. Hermann, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker; Dr. Georg Hintz, Apotheker; Nik. v. Székly, Apotheker; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheke zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apotheke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marienburg bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vasárhely bei Daniel Bernády, Apotheker; in Mühlbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Nagy-Enyed bei J. Kovács, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Joh. Schaser, Apotheker; in Székely-Keresztur bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvárhely bei A. Koncz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Zalatna bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Samuel Weiss und Eustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Josef v. Türk, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker; in Reps bei Eduard Melas, Apotheker.
Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremsier, Mähren. [18] 21

Gummi-Fischblasen,

und Vorsichts-Präparate, echt französisch, bester Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;

Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, Gummi-Betteinlagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discreet per Radnahme die **Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, 1, Röllnerhofgasse Nr. 4.**

OFNER Rákóczy BITTERWASSER
In frischer Füllung von vorzüglicher Wirkung, in allen Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken zu haben.
Die Besitzer: Gebrüder Loser, Budapest.
(405) 5-10

Gegründet 1858. FRANZ WALSER,

erste ung. Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- und Metallgießereien.

Niederlage für Siebenbürgen in Klausenburg, innere Monostorgasse 12,

Aeltestes Etablissement für Hydrotechnik in Ungarn.
empfehltes sich den löblich. Communen, Krankenhäusern, Hôtels, sowie Privaten zur Ausführung von completen Wasserleitungen, Bade- und Sanitäts-Einrichtungen nach neuestem System.
Wasserleitungs-Anlagen in grossem Style für Städte werden unter Garantie solider Ausführung und convenablen Bedingungen übernommen. [326] 28-30

Proksch-Claviere

zum Nettopreise von 400 fl., 500 fl., 580 fl.
führt gegen Garantie für Siebenbürgen anschlieflich
Heldenberg's Clavierhandlung in Hermannstadt.
Briefe franco erbeten.

Einige Urtheile von berühmten Künstlern über die Claviere von Proksch.

Zu meiner freudigen Ueberraschung lernte ich in dem vortrefflichen Fabrikate des Herrn H. Proksch Flügel von wahrhaft erster Güte und Schönheit kennen, die, was Beide des Tones und vollendete Spielart betrifft, mit den Erzeugnissen der ersten anerkanntesten Organe dieses wichtigen Instrumenten-Geschäfts concurrenz bieten. Ich glaube überaus sehr zu stimmen, daß diese ganz vorzüglichen Fabrikate, die außerdem noch durch staunenswerthe Billigkeit der Preise sich auszeichnen, in kürzester Zeit die größte und weiteste Verbreitung finden werden, wozu beitragen wird die zur größten Freude gereichen wird.

Sofie Menter-Popper, t. t. öffentl. Kammerpianistin.
Ihr ganz reichem ausgestattetem Stativflügel ist gefehlt angekommen und fühle mich angezogen, Ihnen mitzutheilen, wie entzückt man in meinem Hause über die Klangschönheit des Flügel's war etc.

Gustav Walter, t. t. öffentl. Kammer- und Gesangsdirigenten.
Der Flügel des Herrn Pianoforte-Fabrikanten Proksch, welchen ich Gelegenheit hatte, heute zu hören, ist eines der vorzüglichsten Instrumente, welches mir bisher vorkam etc.

Jules de Swert, Kammer-Virtuos Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland.
Bericht der L. K.- und I.-Ausstellung.

Mir confabuliren mit Vergnügen, daß die angeführten Claviere dieser Firma nicht minder besonderes Interesse fanden. In erster Reihe ragte ein kleiner Stativflügel nach amerikanischem Systeme und in hochgelegtem (scharfen) Gehäuse hervor; derselbe hatte einen wahrhaft brillanten Ton und befiel viele erle Klangfarbe in allen Registern; dabei war die Spielweise eben so leicht als angenehm. Das zweite Instrument war ein Piano feinerer Sorte, aber ebenfalls in seiner Art mit herrlichem Ton und ausgeglichener Spielart, dabei die Ausstattung nicht minder geschmackvoll. Das Etablissement, in technischer Beziehung auf der Höhe der Zeit stehend, gewinnt täglich an größerer Bedeutung und erfreut sich aus ersten Handfreien einer Reihe schmeichelhafter Anerkennungen. [114] 19-24

DAS BESTE Cigaretten-Papier

ist das echte
LE HOUBLON
Französisches Fabrikat
von CAWLEY & HENRY in PARIS
VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!
Nur echt ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel LE HOUBLON enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.
500 FEUILLES
FORMAT FRANÇAIS
HENRY & CAWLEY
PARIS
Fac-Simile de l'Etiquette
17 Rue Berger à PARIS.
[335] 6-30

Das im Jahre 1858 gegründete erste österreichische
Annoncen-Bureau A. Oppelik,
Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2,
empfiehlt sich zur Beforgung von Annoncen aller Art für [54] 9
sämmtliche in- und ausländische Journale.
Für eine reelle und exacte Ausführung aller eintlaufenden Aufträge bürgt die allgemein als solid bekannte und älteste Firma dieser Branche in Oesterreich-Ungarn.
Preis-Courante und Kosten-Voranschläge gratis und franco.

BANKHAUS „LEITHA“
(Halmai), Wien, Schottenring 15, vis-à-vis der Börse.
Wir versenden an Jedermann (auf Verlangen), so lange der Vorrath reicht, gratis und franco unsere soeben erschienene, höchst wichtige, inhaltsreiche und interessante Brochure sammt Universal-Lösungs-Kalender (100 Seiten, 42. Auflage). Dieses
für Capital, Sparanlage, Effecten-Speculation, sowie Losbesitzer, Rentiers und Börse-Interessenten, große und kleine Capitalisten, Institute, Sparcassen und Private gleich nutzbringende und unentbehrliche Werkchen, von mehr als 300 hervorragenden Journalen des In- und Auslandes anerkennend besprochen, leitet als
treuer Compass
durch alle Positionen des österreichischen Coursblattes, bietet sammtl. europäische Los-Spielpläne (alphabet.), alle Daten und Erläuterungen über Amortisation, Anzahl, Securitât und Weisen der österreichisch-ungarischen Anlagepapiere, Staatsrenten, Lose, Grundentlastungs-Obligationen, Wandbriefe, Prioritäten, Actien der Bank, Transport- und Industrie-Gesellschaften etc., erklärt die Vortheile der Wiener Börse gegenüber den Nachtheilen der Provinz- und Auslands-Börsen, erläutert sämtliche Combinationen der Speculation, bepricht die jüngsten wirtschaftlichen Ereignisse, Conversion, Verfalligkeit der Bapnen, Aspecten, Bilanzen, Dividenden der Institute etc. — Im Anschlusse hieran empfehlen wir das Abonnement auf das bestunterrichtete, billigste und reichhaltigste
finanzielle, Börsen- und Verlosungsblatt „LEITHA“.
Daselbe, anerkannt als unparteiisches und gewissenhaftes Informations-Journal, berathet bei Kauf, Umtausch und Verkauf von Fonds, Anlage- und Speculations-Papieren und verzeichnet alle für die Interessenten wissenswerthen Nachrichten und Erklärungen auf volkswirtschaftlichem Gebiete, des Handels und der Industrie. Weitgehende Informationen kostenfrei. Ganzjährig bloß fl. 1.30 mit Postzufendung. Probe-Exemplare gratis und franco. Abonnements können mit jedem Tage beginnen. — Das Bankhaus „Leitha“ vollführt alle in's Fach einschlagenden Aufträge, sowie Drobres
für die Wiener Börse
zu Anlagezwecken, wie auch in allen Speculationsformen, Prämien, Confortial-, Taufoperationen etc. exact und reell zu Originalcurfen gegen mäßige Bedienung und geringe Provision.
Vorschüsse auf Werthpapiere
bis auf Weiteres zu bloß 5% Zinsen pro anno (gebühren- und provisionsfrei) in größeren Beträgen, bis zu 80% des Einwerthes. [388] 4-6